

Die Bedeutung des Standortes Bern aus Sicht der Berner Fachhochschule, ihrer Partner und der Studierenden

Therese Frösch

Co-Präsidentin Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS

Verwaltungsratspräsidentin Domicil Bern AG

1. Im Hochschulbereich gab es aus übergeordneten Gründen immer eine Tendenz zur Zentralisierung. Die «alten» universitären Hochschulen haben in der Schweiz, von ihrer Aufgabe her historisch begründet, keine Verankerung entlang der föderalen-kantonalen oder der regionalen Grenzen. Die Eidgenossenschaft schuf mit ihrer Gründung Mitte des 19. Jahrhunderts die Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH) mit zwei Standorten. Wenige Kantone führten ihre Universitäten, unterstützt von den Nichtuniversitätskantonen. Es gab nur zwei Neugründungen von Universitäten – in Luzern (Zentralschweiz) und im Tessin (sprachregional).
2. Der langwierige Gründungsprozess der Fachhochschulen aus den «Höheren Technischen Anstalten» heraus seit Ende der siebziger Jahre ist einer der eindrücklichsten staatspolitischen und bildungspolitischen Innovationen der letzten Jahrzehnte in der Schweiz. Der **Impuls dazu kam von der untersten, der schulischen Ebene**: der Rektorenkonferenz der Technischen Schulen. Dieser Impuls entstand **als Reaktion auf die Dynamisierung** der europäischen, ja der globalen Bildungslandschaft, also von **der obersten Regulierungsebene**, die durch **Harmonisierungs- und v.a. Fokussierungs- bzw. Zentralisierungstendenzen** dominiert war. Die rasant gewachsenen Campuse der Universitäten in der EU, den USA und den aufsteigenden asiatischen Ländern waren Herausforderung für alle.
3. Aufgrund dieser Ausgangslage und weil die Fachhochschulen als Teil des v.a. eidgenössisch gesteuerten Berufsbildungssystems konzipiert sind, übernahm der Bund in Zusammenarbeit mit den Kantonen den Lead in der Steuerung. Mit dem eidg. Fachhochschulgesetz wurden **sieben Fachhochschulregionen gegründet, die ausser in Zürich, Tessin und Bern kantonsübergreifend funktionieren**.
4. Die Dynamik der Hochschullandschaft Schweiz ist damit historisch, wie überall sonst, geprägt von:
 - a. Interaktion über die Kleinräumigkeit hinaus
 - b. Schaffung möglichst grosser, diversifizierter und attraktiv ausgerüsteter Campuse, mit entsprechend wohlwollend unterstützendem Umfeld zur Stimulierung des Wissenstransfers unter den Studierenden, den Lehrenden, den Forschenden und der Gesellschaft – bei den Fachhochschulen insbesondere der Wirtschaft. Dabei spielt der auch physische soziale Austausch vor Ort auch im Zeitalter der digitalisierten Kommunikation eine nach wie vor herausragende Rolle
 - c. Koordination zwischen Bund und Kantonen, mit dem Lead beim Bund, angesichts der transnationalen Dimension der Zusammenarbeit und des Wettbewerbs

5. Was bedeutet das für die Fachbereiche Soziale Arbeit und Gesundheit?

Im Bereich der Forschung ist es so, dass die meisten Partnerorganisationen in Bern sind. Dazu gehören z.B. die Bundesämter, das SECO, aber auch Verbände und Vereinigungen wie beispielsweise SKOS (Schweiz. Konferenz für Sozialhilfe) oder SODK (Sozialdirektorenkonferenz). Es gibt eine ganze Reihe weiterer wichtiger Partnerorganisationen mit Standort Bern, nämlich die GEF (Gesundheits- und Fürsorgedirektion Kanton Bern), Stadt Bern mit dem Alters- und Versicherungsamt, Pro Senectute Bern, Domicil Bern AG, SRK (Schweiz. Rotes Kreuz), Gesundheitsförderung Schweiz, Fonds für Verkehrssicherheit, SGG (Schweiz. Gerontologische Gesellschaft), grosse Spitäler wie das Inselspital, das Demenzzentrum Bern, Spitex Bern, um nur einige wichtige zu nennen.

6. Gerade für die Fachhochschulen, mit einer klaren Ausrichtung auf *angewandte* Forschung, ist eine enge Kooperation mit den Auftraggebenden und den Partnerorganisationen äusserst wichtig. Für diese Organisationen ist es auch attraktiv, Fachkompetenz in ihrer Nähe zu haben. Das erleichtert die Kooperation und den Wissenstransfer in die Praxis.

Dazu zum Schluss ein paar Beispiele:

1. Mit dem SRK hat die BFH eine gemeinsame Vortragsreihe «Vielfalt im Alter» konzipiert, die aktuell läuft. Die Konzeption einer gemeinsamen Vortragsreihe bedingte einen intensiven Austausch, der durch den gemeinsamen Standort Bern sehr erleichtert wurde. Zudem ist der Veranstaltungsort Bern für die Zielgruppen beider Partner ideal.
2. Domicil arbeitet mit der BFH, Fachbereich Gesundheit, in einer Akademie für Praxispartnerschaft regelmässig zusammen. Das Projekt «Skill-Grade-Mix» wird zurzeit erfolgreich umgesetzt. Es geht dabei um die Sicherstellung, dass das Pflegepersonal in den 21 Domicil-Häusern mit seinen Kompetenzen am richtigen Ort eingesetzt ist.
3. In einem weiteren Arbeitsprojekt zwischen den Domicil Demenz-Häusern Oberried und Bethlehemacker und der BFH werden die Auswirkungen baulicher und technologischer Massnahmen auf die HeimbewohnerInnen evaluiert.
4. Domicil und BFH entwickeln in regelmässiger Zusammenarbeit Pflegestandards. Als Beispiel seien die Standards zu Sturzgefährdung und zu bewegungseinschränkenden Massnahmen erwähnt.

Generell ist festzustellen, dass die Partnerorganisationen es ungemein schätzen, dass Sitzungen in Bern stattfinden können, da die Erreichbarkeit aus der ganzen Schweiz sehr gut ist. Dies gilt übrigens auch für die Studierenden (Bachelor und Master – insbesondere aber auch jene in den berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengängen), die ja aus dem ganzen Kanton sowie von ausserhalb kommen: Bern als Vollknoten ist von überall her bestens erreichbar.